



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Maria, die Zuflucht der Sünder

dem lieben Heiland zeigen. Die Kinder standen laut weinend um das Auto; ich machte mein Herz zum Stein und schaute nicht mehr zurück. Ich war ruhig in dem Gedanken „Gehorsam“. Bald war Mgeta erreicht. Ich gewöhnte mich rasch ein und gewann mir schon in den ersten Wochen die Herzen der Kinder und Kranken. Meine Arbeit hier ist: die Schulen, die Kranken und die Kirche, bis wir eine dritte Schwester bekommen. Hier gibt es viel Arbeit, und ich weiß nicht, wie Schwester Oberin mit den Boys alles fertig bringt. Wir haben hier richtige Missionsarbeit. Tag für Tag kommen mehr Kranke, und ich hätte bald den ganzen Tag notwendig, wollte ich mich ihnen widmen, wie es ihr Zustand eigentlich verlangte.

Dazu übergab mir der hochw. Pater Superior die Aufsicht über die Außenschulen. Es sind 32 mit 52 Katecheten und an 3000 Schulkinder. Ich soll nicht hinausgehen, sondern Katechet um Katechet mit seinen Kindern kommen lassen. War das eine Freude. So viele schwarze Kinder wie in diesen Tagen habe ich noch nie gesehen. Es waren meistens noch Katechumenen von heidnischen Eltern. Da entstand ein heiliger Wettstreit, wer den Katechismus am besten konnte. Ich wollte meine neuen Kinder kennenlernen und ahnte nicht, daß deren so viele waren. O, eine Schwester hätte nur Arbeit mit den Außenschulen und Kranken.

Welch herrliche Missionsarbeiten müssen hier ungeschehen liegen bleiben, weil es an Kräften gebricht!

Weihnachten war unsere Kirche zweimal gedrängt voll, und hatten an einem Tage 1850 Christen die heilige Kommunion empfangen. Wir waren in vollem Eifer, da versagten meine Kräfte. Eines Abends befiel mich ein böser Husten mit Erstickungsanfällen. Kaum war das überstanden, da kam ein schleichendes Fieber, das mich einige Wochen ans Bett fesselte. Doch Gott sei Dank, Schwester Oberin, die mich während all dieser Wochen mit unermüdlicher Liebe pflegte, wußte auch wieder Rat.

Freue mich sehr auf unser neues Schwesterchen; werde ihr bald die Sprache beigebracht haben, und dann schaffen wir freudig mit der Schwester Oberin zusammen, dem Himmel zur Freude und der Hölle zum Troste.

✻

Maria, die Zuflucht der Sünder

Der große Diener Marias, der hl. Franz Regis, wurde an das Sterbebett eines ergrauten Sünders gerufen, der nichts von einer Vorbereitung auf den Tod wissen wollte. Alle Ermahnungen waren fruchtlos, alle Drohungen vergebens, alles Zureden umsonst. Immer näher rückte der Tod, keine menschliche Hilfe konnte ihn mehr retten; er fühlte es, daß sein Lebens-

ende gekommen sei. Dessen ungeachtet wies er jeden geistlichen Trost zurück. —

Da kam der Heilige an sein Sterbebett, zog ein Bild der Mutter Gottes aus seinem Brevier und zeigte es ihm mit den Worten: „Maria liebt Dich doch!“

„Wie,“ rief der Sünder, wie aus einem Traum erwachend und unverwandt das Bild anschauend, „dann kennt sie mich nicht!“

„Sie liebt Dich doch!“, erwiderte ruhig der Priester. —

„Dann weiß sie nicht, daß ich meinen Glauben verleugnet und meine Religion verachtet habe.“

„Sie weiß es!“, sagte der Diener Gottes. —

„Daß ich ihren Sohn verhöhnste und sein Blut mit Füßen getreten habe!“ — „Sie weiß es!“ — „Daß unschuldiges Blut diese Hände gerötet.“ — „Sie weiß es!“

„Sprichst Du die Wahrheit, Priester?“

„Ja, eher werden Himmel und Erde vergehen, als eines der Worte Gottes! Und siehe, dieser Gott hat einst gesagt und sagt es heute noch zu Dir: „Sohn, siehe Deine Mutter!“ —

„Eine Mutter, die mich liebt?“, flüsterte der Sünder; „meine Mutter, meine!“ — und die hellen Tränen traten aus seinen Augen. Es waren Tränen der bittersten Reue. Und er bekannte mit dem aufrichtigsten Seelenschmerze alle Sünden seines Lebens im heiligen Bußgerichte, um bald darauf den Gott der ewigen Liebe selbst zu empfangen, der einige Tage später seine Seele wegnahm von der Erde, nachdem sie Zeuge gewesen von der wunderbaren Anziehungskraft Marias.

K

Heiteres

Guter Rat. — Der Bischof wird kommen! Und darum hat die Schwester gesagt, daß die kleinen Bräutchen alle einen Blumenstrauß mitbringen sollten.

Mariechens Mutter hatte keine Blumen, wohl einen Zweig mit feinen Kirschen, und die bekam Mariechen mit. Der Bischof sah den schönen Zweig, ging auf die Kleine zu und sagte:

„Wie schöne Kirschen, darf ich die haben?“

„Ja“, nickte Mariechen stumm, „aber“, sagte sie, als die erste Verlegenheit vorüber war, „aber die Steinchen ausspeien, sonst kriegst Du Leibschmerzen.“

*

Großherzig. — Der alte Levi wurde begraben, und seine Söhne hatten ihm nach israelitischem Brauch Geld mit in die Kiste gegeben.

„Ich habe Vater ein Briefchen von tausend gegeben“, prunkte der älteste Sohn.

„Ah, ich habe dasselbe getan“, prahlte der zweite.

„Und ich“, sagte der Jüngste, „habe bei Vater in die Kiste einen Wechsel von dreitausend auf meine Bank gelegt, zu bezahlen an Überbringer; meine Bank steht fest. Die zwei anderen Briefchen habe ich darum herausgeholt.“